

## Rezension des °pro nota°-Konzertes mit dem flex Ensemble vom 26.10.2013

(Die Rezension wurde leider nur zum Teil in den Grafschafter Nachrichten vom 29.10. abgedruckt.)

Monika Neumann

Romantisch, inspirierend und flexibel im Ausdruck gestaltete das flex Ensemble sein Programm des pro nota- Konzertes im Manz- Saal. So vielseitig wie ihre Herkunft und ihr Repertoire gestalteten Kana Sugimura, Violine, Anna Szulc- Kapala, Viola, Martha Bijlsma, Violoncello und Endri Nini, Klavier, das Abendprogramm auch ohne die Besetzung zu wechseln: Den Rahmen bildeten Klavierquartette in c- moll: Nr. 1 op. 15 von Gabriel Fauré und Nr. 3, op. 60 von Johannes Brahms. Beide Quartette sind in derselben Variante des klassischen Sonatenschemas aufgebaut: einem mäßig schnellen Kopfsatz folgt zunächst ein spritziges Scherzo und nach einem ruhigem dritten Satz ein schneller Schlusssatz. Das Quartett begann mit einer insgesamt recht leichten Interpretation von Faurés Quartett. Unisonopassagen der Streicher leiteten den ersten Satz ein und sollten immer wieder als wesentliches Gestaltungselement auftauchen. Die drei Streichinstrumente harmonierten sehr schön mit klaren, aber warmen Klangfarben. Der feurige Nino-Flügel, der sich schon in den vorangegangenen Konzerten bewährt hatte, mit seinem angenehm weichen Ton passte sehr gut dazu. Endri Nini traktierte ihn mit Hingabe und Präzision, nicht zuletzt beim virtuosen Scherzo, in dem fröhliche Klaviereskapaden mit rauschenden Begleitfiguren wechselten, dazu getupfte Pizzicati oder singende Melodien von den Streichern, die ein lebendiges gut balanciertes Gesamtbild erzeugten. Das gedämpfte Trio mit seinen perlenden Läufen über den langen Melodielinien konnte die Fröhlichkeit nicht unterdrücken. Auch im ruhigen Adagio begannen die Streicher unisono, sehr schlicht und sich steigernd, von einem einfachen Eingangsmotiv zu einer innigen Melodie über dezenter bewegter Klavierbegleitung. Das lebendige Allegro molto schloss das Quartett ab mit immer wieder von Anna Szulc- Kapala an der Bratsche klangvoll eingeleiteten großen intensiv gestalteten Linien, in die die anderen Streicher einfielen und die vom Klavier lustig dahinperlend begleitet wurden. Ein groß aufblühendes Finale beendete dieses Quartett.

Brahms' Quartett dagegen interpretierten die jungen Künstler größer, tiefer und breiter. Ebenso fein austariert und aufeinander abgestimmt, mit ebenso großer Freude am Spiel, aber bei erhaltener Beweglichkeit intensiver und schwerer. Hier beobachtete man zunächst hochgespannte Aufmerksamkeit für den langen Atem beim Aufblühen im ersten Satz, gemütliches Auskosten der schwelgenden Streicherkantilen über der klaren spritzigen Klavierbegleitung im zweiten. Eingeleitet von einem weichen singenden Cellosolo (Martha Bijlsma) entfaltete sich liebevoll ausgestaltet und klangvoll im dritten Satz ein dichtes Geflecht aus sich ergänzenden Linien und zu guter Letzt ein strahlendes Finale, von einem zarten, klar leuchtenden Geigensolo begonnen mit tupfendem Klavier, das zu einem krachenden Tutti aufgebaut wurde, ohne dass die dichten motivischen Verwicklungen, die Brahms' Musik so bezaubernd machen, an der Transparenz der Ausführung hätten rühren können.

Den Kern des Konzertes und eine spannende Offenbarung stellte „The King of the Sun“ – Tableaux für Violine, Viola, Violoncello und Klavier (1988) dar. Inspiriert von den Bildern von Joan Miró schrieb Stephen Hartke, ein kalifornischer Komponist, diesen Zyklus von fünfeinhalb kurzen Stücken, die alle den Titel eines Werkes von Miró tragen. Die Stücke sind alle einerseits mild dissonant, andererseits oft mit einem mittelalterlichen Anklang.

In „Personages in the night guided by the phosphorescent tracks of snails“ hörte man das leichte Tapsen von Schritten, dazwischen Ausglitschen auf Schneckenschleim in Glissandi geisterhaft aus col legno Geklapper der Streicher und gedämpften Tönen oder auf dem Steg gestaltet. „Dutch interior“ betont wieder die Viola, die einen mittelalterlichen Kanon spielt, allerdings wird der ähnlich verzerrt, wie Miró seine Vorlage für das Bild verzerrte. Trotz aller technischen und rhythmischen Raffinessen kommt immer wieder die historische Atmosphäre zum Vorschein. „Dancer listening to the organ in a Gothic Cathedral“ setzt zwischen harte Klavierakkorde an beiden Extremen der Tastatur die Streicher mit einem Kanon aus dem 17. Jh. in wenigen intensiv ruhig und weich gestalteten Akkorden, die in ihrer Fast-Tonalität an Musik von Pärt erinnern. Ein kurzes, rhythmisches Zwischenspiel aus pulsierenden Klavierakkorden, die sich mit den Streichern abwechseln, leitet über zu „The Flames of the sun make the desert flower hysterical“. Hier wird mit einem Anklang an Steve Reich die gnadenlos brennende, flirrende Sonne in Staccati und schnellen Tonwiederholungen von fahl schimmernden Choralstücken unterbrochen, bis schließlich ein torkelnder Springtanz in eine neue alte Melodie mündet.

Für den letzten Satz „Personages and birds rejoicing at the arrival of night“ muss der Flügel so präpariert werden, dass zwei Saiten so klingen, wie das gezupfte Cello. Dadurch verwischen die sonst oft so klaren

Fronten zwischen Klavier und Streichern und der Kanon aus dem zweiten Satz schwebt hier mehrstimmig über der gezupften Begleitung von – wem?

Die vier Künstler überzeugten sowohl bei der Interpretation dieses verwirrend neuen alten Zyklus, als auch im romantischen Metier von Fauré und Brahms durch ihre echte, eindringliche und immer klar durchhörbare Gestaltung. Das begeisterte Publikum bekam noch den freundlichen 2. Satz des Fauré mit auf den Heimweg.